

drei Engel, die Abraham im Heime Mambre besuchten, ging diese Struktur in die Kunstgeschichte ein. Als Beispiel sei an das Mosaik in S. Vitale erinnert oder an die Ikone des Rublew. Auch die Emmausszene besitzt formale und inhaltliche Bezüge dieser Art. In dieser Struktur scheint das Wesen und die Klassik der Kartenspieler Cézannes zu liegen.

Doch mit diesen Hinweisen wird der enge Rahmen einer Rezension durchbrochen. Es bleibt uns nur, dem Verfasser und dem Verlag für dieses außerordentliche Buch zu danken.

H. Schade SJ

*Rewald, John: Geschichte des Impressionismus. Leben, Werke und Wirkung der Künstler einer bedeutenden Epoche. Aus der französischen, vom Autor durchgesehenen Ausgabe übersetzt von Romana Segantini (472 S. mit 45 Abb.) Zürich-Stuttgart 1957, Rascher-Verlag, DM 34,40.*

Dieses Buch kann man die „Annalen des Impressionismus“ nennen. Der Verf. bietet keine Belletristik und keine Problemgeschichte, sondern bemüht sich mit unerbittlicher Sachlichkeit die Vorgänge festzuhalten, die mit der Pariser Weltausstellung von 1855 eine künstlerische Bewegung zur Entfaltung brachten, die unsere moderne Geistigkeit in besonderer Weise bestimmt hat, nämlich den Impressionismus.

Der Impressionismus gilt gemeinhin als die Kunst des Nur-Sichtbaren. Man sieht in ihm den Optimismus der Gründerzeit und den Ausdruck eines materialistischen Lebensglaubens. Die Bewegungen der Massen auf den impressionistischen Bildern regten den Vergleich mit demokratischen Auffassungen in der Politik an. Jedoch haben diese Zuordnungen nur in einem vorläufigen Bereich Geltung. Der Impressionismus ist in seinen großen Werken Kunst und vermittelt als Kunst geistige Werte. Geistige Werte aber besitzen eine tiefe Verwandtschaft zur Metaphysik, zu einer Welt, die über alles Sichtbare hinausgreift. Die mit dem Ende des 19. Jahrhunderts sich überstürzenden Revolutionen in der Schaffensweise der Künstler, die bis zu einer abstrakten und strukturellen Malerei geführt haben, lassen die Werke der Impressionisten im Bewußtsein der Gegenwart zurücktreten. Tatsächlich ist einer der größten Vertreter der Bewegung — Claude Monet — erst 1926 gestorben. Dieses Datum und die weiterwirkenden Errungenschaften der Impressionisten — vor allem der Gebrauch der unvermischten Farben — zeigen, wie sehr die Gegenwart ihrer Geistigkeit verpflichtet ist.

In seinem Werk, das wohl das umfas-

sendste über dieses Thema sein dürfte, macht sich Rewald die Prinzipien des Historikers Fustel de Coulanges zu eigen, der gesagt hat: „Geschichte ist nicht Kunst, sondern reine Wissenschaft. Sie besteht nicht in reizvollem Erzählen oder kunstsin-nigem Diskutieren, sondern wie jede Wissenschaft darin, Tatsachen festzustellen, sie zu untersuchen, zu vergleichen und ihren Zusammenhang zu zeigen. Das einzigartige Talent des Historikers beruht auf seinem Geschick, aus Dokumenten alles herauszuholen, was sie enthalten und nichts hinzuzufügen, was sie nicht enthalten. Der beste Historiker ist derjenige, der sich am gewissenhaftesten an die Texte hält, sie mit größter Genauigkeit deutet und nur in ihrem Sinne denkt und schreibt“ (S. 5). Auf Grund dieser Prinzipien gelingt es R. in seinem grundlegenden Buch nicht nur die Künstlerpersönlichkeiten zu charakterisieren, sondern auch das Zustandekommen der Ausstellungen, die Entstehung der großen Werke, die Reaktion des Publikums an Hand von zuverlässigen Dokumenten zu erhellen. Die erschütternden Schicksale dieser Maler und die Struktur der zeitgenössischen Gesellschaft werden sichtbar. Trotz der wissenschaftlichen Nüchternheit und Genauigkeit des Verfassers wirkt das Buch auf den Leser wie ein spannender Roman, der das Ringen um ein neues Bild der Welt zum Inhalt hat. Ein kurzer Abschnitt des Buches mag die Redlichkeit und Tragik dieser Maler zeigen: „Aber trotz aller Not und allen Kummers hörte Monet nie auf zu arbeiten. Als er am nächsten Morgen seine Frau Camille betrachtete, stellte er fest, daß sein Blick ungeachtet des großen Schmerzes vor allem von den Farben des Todes auf dem jungen Antlitz gefesselt war. Noch bevor er den Entschluß gefaßt hatte, ein letztes Bild von ihr zu malen, war ihm die blaue, gelbe und graue Tonalität ihres Gesichtes aufgefallen. Voller Entsetzen war er sich der Tyrannei seines visuellen Wahrnehmungsvermögens bewußt und verglich sein Los mit dem eines Tieres, das dazu verurteilt ist, endlos eine Mühle zu drehen“ (S. 228).

Das Zitat zeigt es unmittelbar, wie sehr es R. gelungen ist, selbst die Geistigkeit und innere Notwendigkeit impressionistischen Gestaltens sichtbar zu machen, und wie die Beschreibung der Ereignisse alle Urteile über die impressionistische Malweise als Ausdruck von Optimismus und reiner Sichtbarkeit in ihre Grenzen verweist. So geben die Dokumente und Rewalds wissenschaftliche Beschreibung nicht nur ein plastisches Bild der Epoche, sondern eine grundlegende Kritik an der voraufgegangenen Literatur über den Impressionismus. Verfasser und Verlag ist zu danken, daß dieses Werk nun auch dem deutschen Sprachraum zugänglich ist.

H. Schade SJ